

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

~~X~~ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner.

+++++

Dornach, am 14. Dezember 1923. (6)

Meine lieben Freunde!

Stellen wir uns noch einmal vor die Seele, welche Bedeutung es hatte, daß jene Wahrheiten und Erkenntnisse, die eingeschlossen waren in die Mysterien von Hybernica, in einem gewissen Sinne abgestumpft worden sind, d. h. zu keiner weiteren Wirkung gekommen sind bei ihrem Zug vom Westen nach Mitteleuropa, dem Osten, und daß an die Stelle des Spirituellen auch in Religionsdingen die äussere sinnenfällige Anschauung, wenigstens die Tradition, die Ueberlieferung von dieser sinnenfälligen Anschauung getreten ist. Das Bild, das sich uns ergeben hat am Ende der letzten Darstellung, dieses Bild wollen wir uns noch einmal vor die Seele hinstellen. Wir haben auf das Christuswesen hingedeutet in den Mysterien von Hybernica, wir haben hingedeutet auch auf die Zeit, in der dieses

Mysterium von Golgatha abgelaufen ist. Da waren es die Initiatoren und ihre Schüler in Hybernia, welche gleichzeitig, ohne daß in ihrer Mitte für ihre sinnliche Anschauung dieses Mysterium von Golgatha sich vollzogen hätte, und ohne daß irgend eine Nachricht zu ihnen hätte kommen können, als universelle Festlichkeit dieses Mysterium vollzogen haben, weil sie sich durch ihre Einsicht klar darüber waren, daß dieses Mysterium von Golgatha äußerlich gleichzeitig abläuft.

Es hatte sich also für die Initiatoren und ihre Schüler in Hybernia die Notwendigkeit ergeben, ein sinnlich wirkliches Ereignis nur auf eine geistige, auf eine spirituelle Art zu erleben. Und es war nicht nötig für jene Gesinnungen und Erkenntnis-Orientierungen, die in Hybernia üblich waren, mehr zu haben in der physischen Welt als das Spirituelle.

Damit ist aber offenbar, daß in Hybernia überhaupt auf das Spirituelle, auf das Geistige vor allen Dingen gesehen worden ist. Allerdings in allen möglichen verborgenen Strömungen des geistigen Lebens hat sich dasjenige, was in Hybernia inauguriert worden ist, herüber verpflanzt durch die britischen Inseln, durch die Bretagne, durch das heutige Holland und Belgien nach Mitteleuropa, auch noch durch das heutige Elsaß nach Mitteleuropa. Und wenn auch nicht in der allgemeinen Zivilisation, so finden wir in den ersten Jahrhunderten der christlichen Entwicklung in all den eben gekennzeichneten Gegenden überall da und dort einzelne individuelle Menschen, die in der Lage waren, zu verstehen, was da herüberkam aus den Mysterien von Hybernia. Aber wie gesagt, allgemeine Zivilisation wurde das nicht. Und man muß schon mit intimer Erkenntnis-Sehnsucht an diese Dinge herangehen, um, in den ersten christlichen

Jahrhunderten noch zahlreich, in den späteren Jahrhunderten, namentlich vom 8., 9. ab bis in das 15. und 16. Jahrhundert, immer spärlicher und spärlicher, die einzelnen Persönlichkeiten zu finden, - Persönlichkeiten, die auch eine wenn auch geringe Schülerzahl um sich versammelten - durch welche fortgepflanzt worden ist im Stillen, abseits von der großen Welt und ihrer Zivilisation, was eben im europäischen Westen auf der hybernischen Insel initiiert worden ist.

Im allgemeinen breitete sich in Europa dasjenige aus, wozu man ein unmittelbares spirituelles Anschauen nicht brauchte, wofür man anknüpfen konnte an die bloße historische Ueberlieferung, die einfach erzählte, was als physische Ereignisse in Palästina im Beginn der Zeitrechnung geschehen ist. Und gerade von dieser Strömung geht dasjenige aus, was sich immer mehr und mehr so herabbildete, daß man eben nur dasjenige gelten ließ, was sich im physischen Leben abspielte. Immer weniger und weniger ahnte man eigentlich, welch ein kolossaler Widerspruch darin liegt, das, was, wie das Mysterium von Golgatha, nur durch das tiefste spirituelle Leben begreifbar sein kann, das nur auf eine äußerlich ans Sinnliche anknüpfende Gestalt zu haben. Aber es wurde das einmal der notwendige Kulturentwicklungsgang in Europa.

Im Grunde genommen hatte sich ja das alles schon seit langer Zeit vorbereitet, und es konnte sich nur dadurch so ergeben, daß von dem alten Mysterienwesen, auch noch wie es in Griechenland war, viel, viel vergessen worden ist. Denn diese Mysterien von Griechenland zerfielen ja eigentlich in zweierlei, in die einen, welche vorzugsweise sich damit beschäftigten, des Menschen Sinne hinaufzulenken nach den geistigen Welten, nach der eigentlichen Wel-

tenlenkung und Weltenorientierung im Geiste, und in diejenigen, welche sich beschäftigten mit den Geheimnissen der Natur, mit dem in der Natur waltenden, namentlich in den irdischen Gewalten liegenden Kräften und Wesenheiten. Ganz Einzuweihende gingen ja auch durch die beiden Arten von Mysterien. Und dann sagte man von ihnen, sie hätten sowohl die Geheimnisse des Vaters, die Zeusmysterien, in sich aufgenommen, wie auch die Geheimnisse der Mutter, die Geheimnisse der Demeter. Und wenn wir zurückschauen in diese Zeiten, so finden wir da noch neben einer in die höchsten Regionen, wenn auch schon mit einiger Abstraktheit, aber dennoch in die höchsten Regionen hinaufreichenden geistigen Anschauung eine in die Tiefen gehende Naturanschauung, und vor allen Dingen, was besonders wichtig ist, die Verbindung von beiden.

Diese Verbindung von beiden, das, was heute wenig beachtet wird, daß der Mensch gewisse äußere Stoffe der Natur auch in sich trägt, gewisse andere Stoffe der Natur nicht in sich trägt, das wurde gerade in den chthonischen Mysterien in Griechenland im aller-tiefsten Sinne beachtet. Sie wissen ja, meine lieben Freunde, der Mensch trägt in sich organisiert das Eisen. Er trägt auch andere Metalle in sich. Er trägt Calcium, Natrium, Magnesium usw., er trägt gewisse Metalle in sich. Aber er trägt gewisse Metalle gar nicht in sich, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, daß man diese Metalle finden sollte, wenn man den Menschen mit den gewöhnlichen wissenschaftlichen Mitteln in bezug auf seine Stofflichkeit analysiert. Da trägt z. B. in bezug auf diese äußere Untersuchung der Mensch kein Blei, kein Kupfer, kein Quecksilber, kein Zinn, kein Silber, kein Gold in sich.

Das war das große Rätsel der in die griechischen Mysterien

Einzuweihenden, das in der Frage gipfelte: Wie kommt es, daß der Mensch z. B. das Eisen in sich trägt, das Calcium, das Natrium in sich trägt, daß er andere Stoffe, die sich auch in der äußeren Natur finden lassen, in sich trägt, daß er aber z. B. das Blei, das Zinn nicht in sich trägt. Man war tief überzeugt davon, der Mensch sei eine kleine Welt, sei ein Mikrokosmos. Und dennoch, es schien so, als ob der Mensch diese Metalle: Blei, Zinn, Quecksilber, Silber, Gold nicht in sich trüge.

Für die älteren Einzuweihenden in Griechenland kann man wirklich sagen, daß sie der Meinung waren: es scheint nur so. Denn sie waren doch von der Erkenntnis tief durchdrungen, daß der Mensch ein wirklicher Mikrokosmos ist, d. h. daß er alles, was sich in der Welt offenbart, auch in sich trägt.

Sehen wir einmal in das Gemüt eines in Griechenland Einzuweihenden ein wenig hinein. Er wurde z. B. so unterrichtet - ich muß etwas, was sich über lange Unterrichtszeiten ausdehnte, in ein paar Sätzen zusammenfassen, allein Sie werden mich verstehen, meine lieben Freunde - er wurde so unterrichtet, daß dem Schüler gesagt wurde: Sieh einmal, genau so, wie heute die Erde in sich überall das Eisen birgt, das Eisen aber auch im Menschen ist, so barg einmal zu einer Zeit, in welcher die Erde noch nicht Erde, aber in einem vorhergehenden planetarischen Zustande war, so barg da diese Erde, die Mond oder sogar Sonne war, auch Blei, Zinn usw. in sich, und alle Wesen, welche an dieser vorhergehenden Gestaltung der Erde teilnahmen, nahmen auch an diesen Metallen und deren Kräften teil, so wie der heutige Mensch teilnimmt an der Kraft des Eisens. Aber bei jenen Umwandlungen, welche die ältere Gestaltung der Erde erfahren hat, blieb nur das Eisen als etwas, das noch in einer solchen Stärke und Dichtigkeit vorhanden ist, daß der Mensch sich

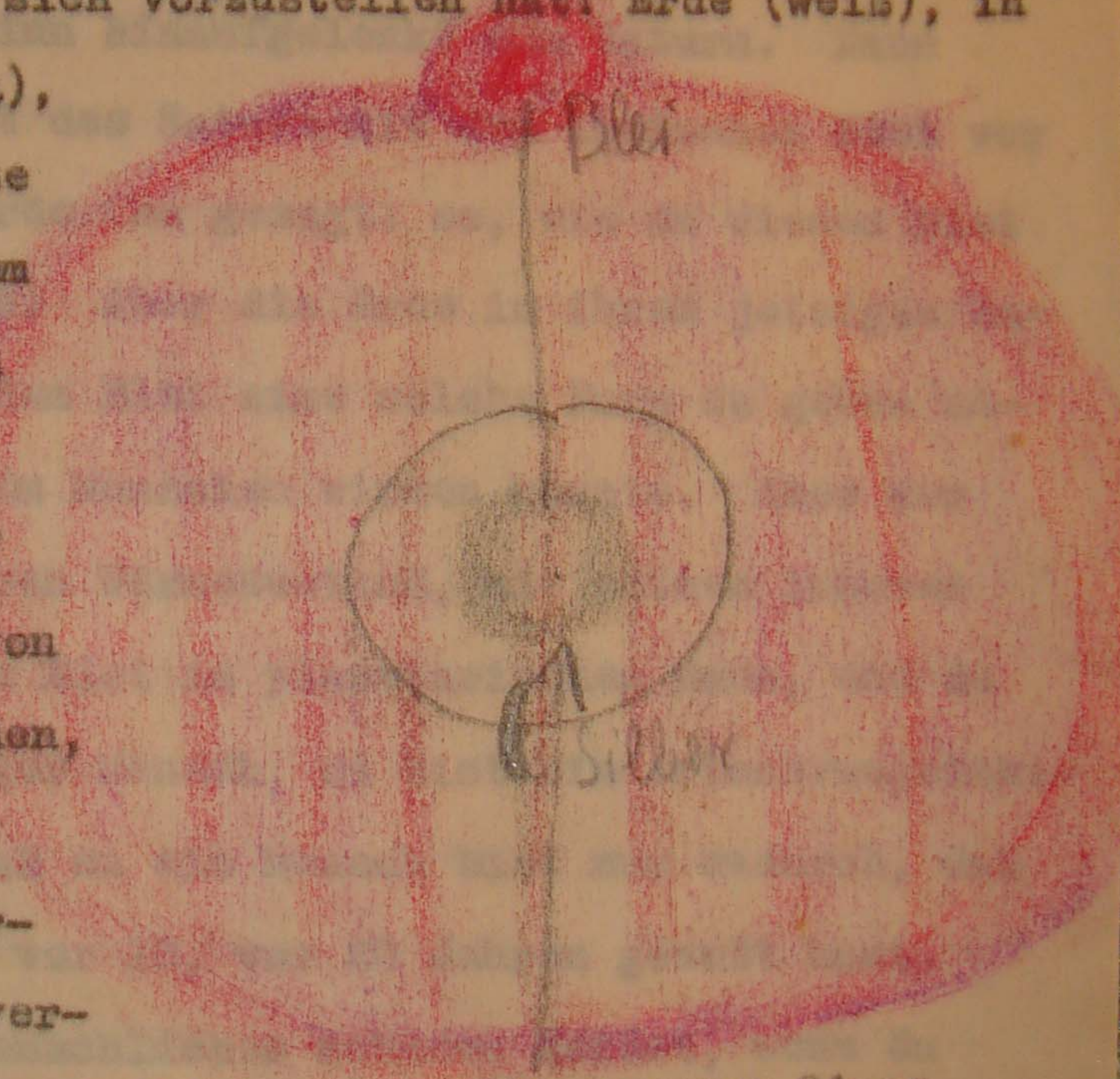
mit ihm durchdringen kann. Die anderen Metalle, die genannt worden sind, sind zwar in der Erde enthalten, aber sie sind in der Erde nicht in einer solchen Art mehr enthalten, daß der Mensch sich mit ihnen unmittelbar durchdringen könnte, aber sie sind enthalten in ungeheurer Düntheit im ganzen Weltenraum, der den Menschen angeht.

Wenn ich ein Stückchen Blei ansehe, so ist es das bekannte grau-weiße Metall. Es hat eine bestimmte Dichtigkeit. Man kann es angreifen. Aber dieses selbe Blei, das in den Bleierzen der Erde vorkommt, das ist in unendlich feiner Verdünnung im ganzen zum Menschen gehörigen Weltenraum vorhanden und hat da seine Bedeutung. Es hat im Weltenraum die Bedeutung, daß es überall, auch wo scheinbar gar kein Blei ist, seine Kräfte ausstrahlt, und der Mensch doch mit diesen Kräften des Bleies in Berührung kommt, - aber jetzt nicht mehr durch seinen physischen Leib, sondern nur durch seinen ätherischen Leib; denn außerhalb der Blei-Erzarten der Erde ist das Blei eben in solcher Verdünnung vorhanden, daß es nur noch auf den ätherischen Leib des Menschen wirken kann. Auf den wirkt es aber auch in diesem im ganzen Weltenraum in unendlicher Verdünnung ausgebreitetem Zustande.

Und dann lernte der Schüler der griechischen chthonischen Mysterien, daß ebenso, wie die Erde, die eigentlich unendlich reich ist an Eisen, die ein Planet ist, von dem ein Bewohner eines anderen Planeten sagen könnte, sie ist eisenreich - sie hat in diesem Eisenreichtum nur noch den Mars zu ihrem Verwandten - gerade so, wie die Erde reich an Eisen ist, der Saturn reich ist an Blei. Was für die Erde das Eisen ist, ist für den Saturn das Blei. Und annehmen muß man - das lernte der Schüler der chthonischen Mysterien in Griechenland - daß einstmals, als jene Trennung des Saturn von der allgemeinen planetarischen Gestalt, die die Erde einmal gehabt

hat, stattfand (wie es in meiner "Geheimwissenschaft" beschrieben ist) als von dieser allgemeinen Gestalt sich der Saturn abtrennte, daß diese besondere Verteilung mit Bezug auf das Blei auch damals geschehen ist. Sozusagen hat der Saturn das Blei mit sich hinausgenommen und enthält es durch seine eigene planetarische Lebenskraft und durch seine eigene planetarische Wärme in einem solchen Zustande, daß er das ganze Planetensystem, zu dem auch unsere Erde gehört, durchdringen kann mit diesen fein verteilten Bleikräften.

So daß man also sich vorzustellen hat: Erde (weiß), in den Weiten der Saturn (lila), der aber erfüllend das ganze planetarische System mit dem feinen Blei, mit der feinen Bleisubstanz. Diese feine Bleisubstanz, sie wirkt auf den Menschen. Und auch davon können wir noch Spuren finden, daß der in Griechenland zu Initiierende davon Kunde erhielt, daß dieser Schüler verstehen lernte, wie dieses Blei wirkt. Er wußte, unsere Sinne, namentlich der Sinn des Auges würde den ganzen Menschen in Anspruch nehmen, ihn nicht zur Selbständigkeit kommen lassen. Der Mensch würde nur sehen, nicht über das Gesehene nachdenken können, nichts zurücktragen können von dem Gesehenen und sagen: ich sehe. Er würde ganz vom Sehen überflutet sein, wenn nicht diese Bleiwirkung da wäre. Diese Bleiwirkung ist es, die den Menschen in sich selbstständig macht, die ihn als Ich gegenüberstellt der Empfänglichkeit für die Außenwelt, die in ihm lebt. Und diese Bleikräfte sind es,



die zuerst in den Aetherleib des Menschen eintreten, dann aber vom Aetherleib aus im Menschen den physischen Leib in einer gewissen Weise mit sich imprägnieren. Dadurch bekommt der Mensch die Fähigkeit der Erinnerungskraft, des Gedächtnisses.

Und es war immer ein großer Augenblick, wenn solch ein Schüler, wie der griechische Schüler der chthonischen Mysterien, nachdem er solche Dinge verstehen gelernt hat, ^{te} zu folgendem geführt wurde. Es wurde ihm mit möglichster Feierlichkeit die Substanz des Bleies gezeigt. Dann wurde sein Sinn hinaufgelenkt zum Saturn. Dann wurde ihm die Verwandtschaft des Saturn mit dem irdischen Blei vor die Seele geführt. Dann wurde ihm gesagt: so, wie du dieses Blei siehst, so birgt es die Erde. Aber die Erde in ihrem jetzigen Zustande ist nicht imstande, dem Blei eine solche Form zu geben unmittelbar, daß dieses Blei im Menschen wirken könnte. Aber der Saturn mit seinem ganz anderen Wärmezustand, mit seinen inneren Lebenskräften, versprüht das Blei im planetarischen Raum, und du bist dadurch ein selbständiger Mensch, du bist ein erinnerungsfähiger Mensch. Denke daran, daß du ein Mensch bist nur dadurch, daß du heute noch weißt, was du vor 10, vor 20 Jahren gewußt hast. Denke nur daran, wie dein Menschliches Schaden leidet, wenn du nicht in dir trägst, was du vor 10, 20 Jahren in dir getragen hast. Deine Ichkraft würde zersplittert werden, wenn die Erinnerungskraft nicht in vollem Maße vorhanden wäre. Das verdankst du dem, was dir vom fernen Saturn entgegenstrahlt. Es ist die Kraft, die im Blei der Erde zur Ruhe gekommen ist und in diesem Ruhezustand nicht mehr auf den Menschen wirken kann. So macht es des Saturn Blei-
kraft, daß in dir Gedanken sich festsetzen, daß sie nach gewissen Zeiten wiederum heraufkommen aus den Tiefen der Seele, daß du mit

die zuerst in den Aetherleib des Menschen eintreten, dann aber vom Aetherleib aus im Menschen den physischen Leib in einer gewissen Weise mit sich imprägnieren. Dadurch bekommt der Mensch die Fähigkeit der Erinnerungskraft, des Gedächtnisses.

Und es war immer ein großer Augenblick, wenn solch ein Schüler, wie der griechische Schüler der chthonischen Mysterien, nachdem er solche Dinge verstehen gelernt hat, zu folgendem geführt wurde. Es wurde ihm mit möglichster Feierlichkeit die Substanz des Bleies gezeigt. Dann wurde sein Sinn hinaufgelenkt zum Saturn. Dann wurde ihm die Verwandtschaft des Saturn mit dem irdischen Blei vor die Seele geführt. Dann wurde ihm gesagt: so, wie du dieses Blei siehst, so birgt es die Erde. Aber die Erde in ihrem jetzigen Zustande ist nicht imstande, dem Blei eine solche Form zu geben unmittelbar, daß dieses Blei im Menschen wirken könnte. Aber der Saturn mit seinem ganz anderen Wärmezustand, mit seinen inneren Lebenskräften, versprüht das Blei im planetarischen Raum, und du bist dadurch ein selbständiger Mensch, du bist ein erinnerungsfähiger Mensch. Denke daran, daß du ein Mensch bist nur dadurch, daß du heute noch weißt, was du vor 10, vor 20 Jahren gewußt hast. Denke nur daran, wie dein Menschliches Schaden leidet, wenn du nicht in dir trägst, was du vor 10, 20 Jahren in dir getragen hast. Deine Ichkraft würde zersplittert werden, wenn die Erinnerungskraft nicht in vollem Maße vorhanden wäre. Das verdankst du dem, was dir vom fernen Saturn entgegenstrahlt. Es ist die Kraft, die im Blei der Erde zur Ruhe gekommen ist und in diesem Ruhezustand nicht mehr auf den Menschen wirken kann. So macht es des Saturn Blei-
kraft, daß in dir Gedanken sich festsetzen, daß sie nach gewissen Zeiten wiederum heraufkommen aus den Tiefen der Seele, daß du mit

der äußeren Welt leben kannst dauernd, nicht bloß vorübergehend. Du verdankst es dieser Blei-Saturnkraft, daß du nicht heute die Gegenstände um dich herum bloß siehst und sie morgen vergessen hast, sondern daß du sie behalten kannst, daß du dasjenige, was du vor Jahren erlebt hast, wiederum in dieser Seele regsam werden lassen kannst; du kannst dein inneres Seelisches so gestalten, wie Zeit deines irdischen Lebens dasjenige war, was du in deiner Umgebung erlebt hast. - Das war zunächst ein gewaltiger Eindruck, den der Schüler dadurch bekam, daß ihm mit großer Feierlichkeit, aber mit einer ernsten, unsentimentalen Feierlichkeit eine solche Sache nahegebracht wurde. Dann aber lernte er auch verstehen: Ja, wenn nur diese Blei-Saturnkraft wirken würde, wenn nur diese Blei-Saturnkraft dem Menschen die Ichfähigkeit, die Erinnerungsfähigkeit geben würde, dann würde der Mensch sich ja dem Kosmos vollständig entfremden. Wenn nur diese Saturnkraft da wäre, würde der Mensch zwar das, was er gesehen hat mit seinen physischen Augen, in seiner Erinnerungskraft aufnehmen können und es für das irdische Leben bleibend sein lassen, allein er würde sich entfremden dem Kosmos. Er würde gewissermaßen ein Eremit im Erdendasein werden, vom Saturn zur Erinnerungsfähigkeit inspiriert. Da lernte der Schüler erkennen, daß dieser Saturnkraft eine andere entgegengesetzt sein muß. Das ist die Kraft des Mondes. Nehmen wir an, die beiden stünden gerade so, daß die Saturnkraft und die Mondkraft von entgegengesetzter Seite, aber ineinanderfließend (s. Zeichnung Pfeile) an die Erde, also auch an den Menschen herankommen. Was der Saturn dem Menschen nimmt, gibt der Mond; was der Saturn dem Menschen gibt, nimmt der Mond. Und so wie die Erde im Eisen eine Kraft hat, die der Mensch innerlich in sich verarbeiten

kann, eine Kraft, die der Saturn in dem Blei hat, so hat der Mond diese selbe Kraft in dem Silber.

Auch das Silber, wie es in der Erde ist, ist bereits bei einem Zustande angelangt, durch den es in den Menschen nicht hineinkommen kann. Aber die ganze Sphäre, die der Mond einnimmt, ist durchzogen tatsächlich von fein verteiltem Silber (s. Schema). Der Mond wirkt, namentlich wenn sein Schein in der Richtung vom Löwen herkommt, so, daß der Mensch durch diese Silberkraft des Mondes die entgegengesetzte Wirkung hat von der Bleiart des Saturn, daß er also dem Makrokosmos nicht entfremdet wird, trotzdem aus dem Weltenall herein gnadevoll er mit der Erinnerungskraft inspiriert wird. Und es war dann ein besonders feierlicher Augenblick, wenn der griechische Schüler hingeführt wurde, wenn sich in dieser Weise Saturn und Mond gegenüberstanden, und dann in der Feierlichkeit der Nacht dem Schüler klar gemacht wurde: Siehe hinauf zu dem ringumgebenen Saturn; ihm verdankst du dasjenige, was du als in dir geschlossener Mensch bist. Und schaue nach der anderen Seite zu dem silberstrahlenden Monde. Ihm verdankst du, daß du die Saturnkraft ertragen kannst, ohne daß du dich vom Kosmos herauslösest. -

Sehen Sie, in dieser Weise in unmittelbarer Anknüpfung an den Zusammenhang des Menschen mit dem Kosmos wurde in Griechenland dasjenige getrieben, was in späterer Karrikatur die Astrologie genannt worden ist. Da war es eine wirkliche Weisheit, denn da sah man in dem Stern nicht bloß den da oben stehenden Lichtpunkt oder Lichtfleck, da sah man im Stern die geistig-lebendige Wesenheit, und das Menschenwesen auf Erden in Verbindung mit dieser geistig-lebendigen Wesenheit. Da hatte man eine Naturwissenschaft, die hinaufging bis in das Himmlische, die hinausreichte in die Weltenweiten.

Und dann, wenn der Schüler solche Lichtblicke, Lichtausblicke erhalten hatte, wenn ihm das in die Seele sich tief eingeschrieben hatte, dann wurde er z. B. in den wahren Mysterien von Eleusis hingeführt - wie das ja überhaupt üblich war, Sie haben es auch bei meinen Schilderungen anderer Mysterien, auch der hybernischen Mysterien gesehen - dann wurde er hingeführt vor zwei Bildsäulen. Die eine dieser Bildsäulen stellte ihm dar eine väterliche Gottheit, jene väterliche Gottheit, welche umgeben war von den Zeichen des Planetarischen und Sonnenhaften, stellte ihm z. B. den strahlenden Saturn dar, aber so strahlend, daß der Schüler erinnert wurde: Ja, das ist die Bleistrahlung des Kosmos, wie er beim Mond erinnert wurde: Ja, das ist die Silberstrahlung des Mondes. Und so bei jedem einzelnen Planeten. So daß ihm in der Statue, die das Väterliche darstellte, erschien, was an Geheimnissen hereinstrahlte von der planetarischen Umgebung der Erde, was verwandt war den einzelnen Metallen der Erde, die aber innerhalb der Erde schon unbrauchbar geworden waren für das menschliche Innere.

So wurde dem Schüler gesagt: Da steht der Vater der Welt vor dir. Der Vater der Welt trägt im Saturn das Blei, im Jupiter das Zinn, im Mars das dem Erdenwesen verwandte Eisen - aber in einem ganz anderen Zustande - in der Sonne das strahlende Gold, in der Venus das strahlend strömende Kupfer, im Merkur das strahlende Quecksilber, im Monde das strahlende Silber. Du trägst nur in dir dasjenige vom Metallischen, was du dir aneignen konntest aus den planetarischen Zuständen, die die Erde früher einmal gehabt hat. Vom jetzigen Zustand kannst du dir nur das Eisen aneignen. Aber du bist als Erdenmensch nicht ein Ganzes. In dem, was dir der Vater, der vor dir steht, zeigt, in den Metallen, die nicht in dir

selber heute aus dem Erdensein bestehen können, sondern die du vom Kosmos entnehmen mußt heute, in dem hast du dein anderes, wenn du dich als Mensch nimmst, der durch planetarische Verwandlungen der Erde gegangen ist. Dann bist du erst ein ganzer Mensch. Hier auf Erden stehst du als Teil des Menschen. Das andere trägt der Vater um sein Haupt und in seinem Arm vor dich hin. Das, was hier vor dir steht, mit dem, was er trägt, das erst bist du. Du stehst auf der Erde. Aber diese Erde war nicht immer so, wie sie heute ist. Wäre sie immer so gewesen, du könntest als Mensch nicht auf ihr sein. Denn sie trägt in sich, wenn auch in einem abgestorbenen Zustande, auch das Blei des Saturn, das Zinn des Jupiter, das Eisen des Mars - eben in jenem anderen Zustand - das Gold der Sonne, das Silber des Mondes, das Kupfer der Venus, das Quecksilber des Merkur, sie trägt das alles in sich. Aber so wie sie es in sich trägt, so sind diese Metalle nur die Erinnerung an die Art und Weise, wie einstmals schon das Silber während des Mondendaseins in der Erde gelebt hat, das Gold während des Sonnendaseins, das Blei während des Saturndaseins. Und was dir heute in den dichten metallischen Massen von Blei, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer, Quecksilber, Silber erscheint - mit Ausnahme desjenigen Eisens, das du eigentlich kennst, das nicht das innerirdische Eisen ist, denn das ist mars- haft - das, was heute dir in diesen kompakten, dichten Metallen erscheint, das ergoß sich einstmals aus dem Kosmos in die Erde in einem ganz anderen Zustande. Diese Metalle, wie du sie heute von der Erde kennst, sind die Leichname der einstigen Metallwesen. Geblieben ist der Leichnam jenes Metallwesens, das während der Saturnzeit und später wiederum in einem anderen Grade während der Mondenzeit auf der Erde in ihrer alten Gestalt gespielt hat.

Zinn hat mit dem Gold zusammen während der Sonnenzeit der Erde gespielt in einem ganz anderen Zustande, und wenn du diesen Zustand schaust im Geiste, dann wird dir diese Statue in dem, was sie dir entgegenträgt an Heutigem, zur wahrhaft väterlichen Statue. Und im Geiste, wie in einer realen Vision, wurde die Statue der wahren Mysterien in Eleusis lebendig und reichte der weiblichen Gestalt, die danebenstand, dasjenige, was dazumal die Metalle waren. Und die weibliche Gestalt nahm diese ehemalige Gestalt der Metalle entgegen in der Vision des Schülers und umzog sie mit dem, was die Erde von sich aus, als sie Erde wurde, geben konnte.

So sah der Schüler diesen wunderbaren Prozeß, diesen wunderbaren Vorgang: Da strahlte einmal wie, jetzt wiederum symbolisch, aus der väterlichen Statuenhand (s. Zeichnung rot), die Metallmasse, und dasjenige, was Erde war, trat - sagen wir z. B. - mit ihrem Kalk oder sonstigen Gestein entgegen dem, was da einstrahlte (blau), und umgab das metallisch Einströmende mit irdischer Substanz. Und wie die liebevoll von der mütterlichen Statue hinaufreichende Hand entgegennahm, was von der väterlichen Statue an metallischer Kraft der mütterlichen Statue gereicht wurde, das war ein großer, gewaltiger Eindruck, denn man sah darinnen das Kosmische mit dem Irdischen zusammenwirken im Laufe der Aeonen. Und man lernte, was die Erde darbietet, in seiner richtigen Weise empfinden.



Sehen Sie sich einmal an mancherlei, was in der Erde metallisch ist. Sie haben es kristallisiert (blau). Sie haben es umgeben mit einer Art von Kruste (weiß), mit dem, was aus der Erde ist. Das Metallische ist vom Kosmos herein; das, was von der Erde ist, das nimmt gleichsam liebevoll auf das, was vom Kosmos hereinkommt. Sie sehen es überall draussen, wo Sie an den Fundstätten der Metalle herumgehen und um die Metalle sich kümmern. Und was da dem Metall entgegenkam, man nannte es die Mutter. Und die wichtigsten dieser irdischen Substanzen, die sich dem Himmlisch-Metallischen entgegensetzten, um sie aufzunehmen, nannte man die Mutter.

Das ist auch ein Aspekt für jene Mütter, zu denen Faust hinuntersteigt. Er steigt zu gleicher Zeit hinunter in vorirdische Zeiten der Erde, um da zu sehen, wie die mütterliche Erde das vom Kosmos herein väterlich Gegebene in sich aufnimmt.

Durch alles das wurde in dem Schüler der eleusinischen Mysterien innerlich erregt ein Mitfühlen mit dem Kosmos, eine innerliche Herzenserkenntnis dessen, was eigentlich in Wirklichkeit die Naturprodukte und Naturvorgänge auf der Erde sind.

Meine lieben Freunde, wenn sich der heutige Mensch diese Naturvorgänge anschaut, diese Naturprodukte - es ist ja alles tot, es ist ja alles Leichnam. Und wenn wir in der Physik oder Chemie herumhantieren, was tun wir anderes, als mit der Natur dasselbe machen, was schließlich der Anatom macht, wenn er im Seziersaal die Leiche zerschneidet, wo er das Tote von dem hat, dessen Bestimmung das Leben ist. So schneiden wir mit unserer Chemie, mit unserer Physik in die lebendige Natur hinein.

Aber beim griechischen Schüler war eben eine andere Naturwissenschaft gegeben, die Naturwissenschaft des Lebendigen, die ihn das heutige Blei als den Leichnam des Bleies anschauen ließ. Man muß zurückgehen in die Zeiten, da das Blei gelebt hat. Da wurde ihm die geheimnisvolle Beziehung des Menschen zum Weltenall, die geheimnisvolle Beziehung des Menschen zu dem, was um ihn herum ist im Irdischen, klar.

Und dann, wenn der Schüler solches durchgemacht hatte, wenn ihm solches seelisch vertieft worden war vor der väterlichen und der mütterlichen Statue, die die beiden einander entgegengesetzten Kräfte, die Kräfte des Kosmos und die Kräfte des Irdischen in seiner Seele vergegenwärtigten, dann wurde er sozusagen in das Allerheiligste geführt, auch in Griechenland. Da hatte er das Bild vor sich: die weibliche Gestalt, an ihrer Brust das Kind säugend. Dann wurde er eingeführt in das Verständnis der Worte: Und das ist der Gott ~~Jachos~~ ^{Jaschos!} Jakos, der einst kommen wird.

So lernte der griechische Schüler voraus das Christus-Mysterium verstehen. Wiederum war in spiritueller Art der Christus auch vor den in Eleusis zu Initiierenden hingestellt worden. Aber es durften in jener Zeit die Menschen zunächst diesen Christus nur als den Zukünftigen kennen lernen, als den, der noch Kind war, Weltenkind, das erst erwachsen werden sollte im Kosmos. ~~Tel~~lestes wurden ja die zu Initiierenden genannt, solche, die nach dem Ende, nach dem Ziele der Erdenentwicklung hinschauen sollten. Und nun kam der große Umschwung. Es kam der Umschwung, der mit aller Schärfe eigentlich auch historisch ausgedrückt ist in dem Uebergange von Plato zu Aristoteles.

Sehen Sie, es ist ein Eigentümliches, meine lieben Freunde.

Als das vierte Jahrhundert herankam in der griechischen Kulturentwicklung, da spielte sich der erste Umschwung zu dem Abstraktwerden hin ab. Und er spielte sich so ab, daß zwischen Plato und Aristoteles, als Plato schon im höchsten Alter war, als Plato eigentlich am Ende seiner Laufbahn war, daß zwischen Plato und Aristoteles folgende Szene stattfand. Plato sagte - ich muß das in Worte kleiden, was natürlich in viel komplizierterer Weise sich abgespielt hat - etwa das Folgende zu Aristoteles:

Dir hat manches nicht so richtig geschienen, wie es von mir dir und den anderen Schülern vorgetragen worden ist. Was von mir dir und den anderen Schülern vorgetragen worden ist, ist aber schließlich der Extrakt uralter heiliger Mysterienweisheit. Aber die Menschen werden im Laufe ihrer Entwicklung eine Form, eine Gestalt, eine innere Organisation annehmen, die sie nach und nach zu etwas, allerdings Höherem führen wird, als wir jetzt haben im Menschen, die aber unmöglich macht, daß der Mensch dasjenige entgegennimmt, was Naturwissenschaft bei den Griechen war in der Art, wie ich es heute geschildert habe. Das machte Plato dem Aristoteles klar, - und deshalb will ich mich eine Zeitlang zurückziehen, sagte Plato, und dich dir selbst überlassen. Versuche, in der Gedankenwelt, für die du besonders veranlagt bist, und die die Gedankenwelt der Menschen durch viele Jahrhunderte werden soll, versuche, an Gedanken auszubilden, was du hier in meiner Schule aufgenommen hast. -

Aristoteles und Plato blieben getrennt, und Plato führte damit einen hohen geistigen Auftrag gerade durch Aristoteles aus.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, die Szene muß ich Ihnen so schildern, wie ich sie eben geschildert habe. Sehen Sie aber in

die Geschichtsbücher, so finden Sie diese Szene auch geschildert, und ich will sie Ihnen jetzt erzählen, wie sie in den Geschichtsbüchern, aus denen die Menschen lernen, geschildert ist. Da wird sie so geschildert: Aristoteles war eigentlich immer ein etwas widerspenstiger Schüler des Plato; so daß Plato einmal sagte, Aristoteles sei zwar ein begabter Schüler, aber er sei so, wie das Pferd, das von irgend jemandem abgerichtet wird, und dann seinen Lehrmeister mit dem Hufe schlägt. Und was sich da zwischen Aristoteles und Plato abgespielt hatte, führte immer mehr und mehr dazu, daß Plato sich zurückzog von Aristoteles und böse war und gar nicht mehr in die Akademie ging, um zu lehren. Das steht in den Geschichtsbüchern.

Das Eine steht in den Geschichtsbüchern; das Andere, was ich Ihnen erzählt habe, ist die Wahrheit und trägt in sich den Impuls für etwas sehr Bedeutsames. Denn sehen Sie, es gab zweierlei Arten von Schriften des Aristoteles. Die einen enthielten eine bedeutsame Naturwissenschaft, jene Naturwissenschaft, die die Naturwissenschaft von Eleusis war, und die auf dem Umwege durch Plato an Aristoteles herangekommen ist; und die andere Art von Schriften enthält die Gedanken, die abstrakten Gedanken, die im Auftrage des Plato, ja im Auftrage dessen, was Plato wiederum aus den eleusini-schen Mysterien als Aufgabe hatte, dem Aristoteles oblag.

Und auch einen zweifachen Weg nahm das, was Aristoteles eigentlich zu geben hatte. Das Eine waren die sog. logischen Schriften, jene logischen Schriften, die die tragfähigsten Gedanken aus der alten eleusinischen Weisheit herausholten. Diese Schriften mit weniger Naturwissenschaft übergab Aristoteles seinem Schüler Theophrastus, und auf dem Umwege durch Theophrastus und auf anderen

Umwegen noch kamen sie über Griechenland und Rom herauf und bildeten das Mittelalter hindurch die Lehrweisheit für diejenigen Menschen, die eben in der Zivilisation tätig waren, für die Lehrer der Weltanschauungen in Mitteleuropa.

Und was auf die Art gekommen war, wie ich es Ihnen erzählt habe das letztmal, was gekommen war dadurch, daß man zurückweisen mußte die Mysterienweisheit von Hybernia, und nur an dasjenige anknüpfen konnte, was wiederum Tradition war des sinnlich sich Abspielenden im Beginne der Zeitrechnung, das verband sich mit dem, was ausgesondert wurde von der bei Aristoteles sich noch findenden Weisheit des Plato, bzw. Weisheit der eleusinischen Mysterien. Für das aber, was das eigentlich Naturwissenschaftliche war, was in sich noch den Geist trug der chthonischen Mysterien, die dann nur in die eleusinischen eingeflossen waren, was eine Naturwissenschaft war, die nach dem Himmel hinausreichte, die in die Weiten des Kosmos hinaus schweifte, um das Irdische zu erklären, für diese Naturwissenschaft war in Griechenland die Zeit vorbei. Und so viel noch gerettet werden sollte von dieser Naturwissenschaft, so viel konnte nur auf die Art gerettet werden, daß Aristoteles der Lehrer des Alexander wurde, der seine Züge nach Asien hinüber machte, und der alles, was möglich war, einfuhrte nach dem Orient von aristotelischer Naturwissenschaft, die dann übergang in die jüdischen, in die arabischen Schulen, von da aus über Afrika nach Spanien herüberkam und die in filtrierter Weise zum Teil in dasjenige hereinwirkte, was in Mitteleuropa so spielte, wie ich es Ihnen gezeigt habe aus den hybernischen Mysterien heraus bei einzelnen einsamen Menschen. Theophrast hatte den Kirchenlehrern des Mittelalters seinen Aristoteles gegeben. Alexander der Große hatte nach Asien hinüber den

anderen Aristoteles getragen. Jene eleusinische Weisheit, die in ungeheurer Abschwächung dann durch Afrika nach Spanien gekommen war und aufleuchtete im Mittelalter, trotz der allgemeinen Zivilisation sogar in einzelnen Klöstern gepflegt worden ist - z. B. von dem ja, ich möchte sagen, in mythischer Form auf die Nachwelt gekommenen Basilius Valentinus - das lebt da drinnen, das lebt sozusagen unter der Oberfläche; während auf der Oberfläche eben diejenige Kultur lebt, von der ich Ihnen schon das letztmal gesprochen habe. Denn in alledem, was die allgemeine Zivilisation war, in alledem lebt nicht das, was eben auch noch zu Aristoteles Zeiten gelehrt werden konnte: der Christus muß wirklich erkannt werden.

Das dritte Bild, die weibliche Gestalt, die an der Brust das Kind trägt, das ^{Taschen} Jakoskind, die muß auch verstanden werden. Das aber, was das Verständnis dieser dritten Gestalt bringen sollte, das muß in der Entwicklung der Menschheit erst kommen - so hatte ja oftmals, ohne es niederschreiben zu können, durch Verhältnisse, wie ich sie Ihnen eben jetzt dargestellt habe, gerade Aristoteles zu seinem Alexander dem Großen gesagt.

Und so sehen wir, wie in der Zeiten Schoß die Aufforderung liegt, in ihrer ursprünglichen Wirklichkeit zu verstehen, was dann durch die christlichen Maler so schön hingestellt wurde: die Mutter mit dem Kinde an der Brust, was aber nicht in vollster Art verstanden worden ist, weder in der raffaelischen Madonna, noch in der östlichen Ikona, was noch auf das Verständnis wartet.

Einiges von dem, was notwendig ist, um zu solchem Verständnis zu kommen, soll im Laufe der nächsten Zeit hier in diesen Vorträgen besprochen werden. Morgen um 8 Uhr werde ich den Weg zeichnen, der manche tiefen okkulten Geheimnisse über Arabien

herüber nach Europa getragen hat, um damit eine gewisse historis-
sche Berechnung festzulegen vor Ihren Seelen. Und in den Vorträ-
gen, die ja die okkulte Grundlage des geschichtlichen Werdens der
Menschheit darstellen sollen, und die zu Weihnachten vor den Dele-
gierten gehalten werden, werde ich ja an der entsprechenden Stelle
auch die ganze Bedeutung der Alexander-Züge in Verbindung mit dem
Aristotelismus darzulegen haben.

Durchgesehen von
ADOLF ARENSEN
CANNSTATT

+++++